wasser steht sie überall gerne, wo der Dorfbrunnen sprudelt.

„Lindenbrunn“ müßte, so meint man, der Ort wie so mancher geheißten haben, bei welchem Herr Walther von der Vogelweide singt:

Bei dem Brunnen stand ein Baum,
da gesach ich einen Traum:
ich war von der Sonnen
gegangen zu dem Bronnen
bei der lieben Linden
kühlen Schatten zu finden.

Von mehr als einer Marienlinde, zu deren Füßen ein Quellwasser entspringt, gilt, daß sie die wohltätige Spende des trinkbaren Wassers mit Heilkräften durchsegnet. Und es wird von einer solchen ähnlichen erzählt, wie von der Corbinianslinde bei Weihenstephan: die Quelle, die unter ihren Wurzeln hervorkam, hatte solche Heilkraft. Glieder- und Augenranke kamen und wuschen sich ihre Leiden in ihr ab. Aber als man anfang, das Wasser in Flaschen ab-

zufangen und zu verkaufen, da versiegte der Quell und das bezahlte Wasser verlor seine Kraft.

Wo der städtische Brunnenplatz sich weitet, da ist er seit alters von Linden umsäumt, und vielerorts führt der heimliche Ort den Namen „Unterlinden“. Der Lebens- und Geschlechterbaum ist eben auch an den Lebens- und Geschlechterquell, an den „Kindlesbrunn“, für deutsches Volksempfinden unablässig gebunden. Am Brunnen unter der Linde träumt Liebe von Liebe, von Heimatglück und stillem Hausfrieden. Davon sang noch gestern der Wanderbursche, wenn er in die Fremde zog:

Am Brunnen vor dem Tore
da steht ein Lindenbaum,
ich träumt in seinem Schatten
so manchen süßen Traum.

Mit dem Abdruck dieses Beitrags grüßen und ehren wir unseren schwäbischen Landsmann, den Dichterphilosophen Friedrich Alfred Schmid Noerr, zur Vollendung seines 90. Lebensjahres am 30. Juli 1967 mit aufrichtigen Wünschen für sein weiteres Schaffen.

Was uns beschäftigt - was uns angeht

Das Blautal macht von sich reden

In dem seit mehr als 10 Jahren unter Landschaftsschutz gestellten Teil des Blautales oberhalb Herrlingen sind wassertechnische Änderungen beabsichtigt, welche sicher nicht ohne Einfluß auf die hübsche Tallandschaft bleiben werden. Da die zuständigen Stellen, die über solche Landschaften zu wachen und bei allen Veränderungen wenigstens gutachtlich mitzusprechen haben, offenbar nicht ausreichend unterrichtet wurden, erschien es notwendig, die Tagespresse zu bemühen und wir sind der „Stuttgarter Zeitung“ dankbar, daß sie am 17. 3. eine Zuschrift des Schwäbischen Heimatbundes mit dem folgenden Wortlaut ungekürzt veröffentlicht hat.

Dem lieblichen Blautal droht Gefahr

Gewässerkorrektur im
Landschaftsschutzgebiet –
Zuschrift des Schwäbischen
Heimatbundes

Von dem Vorsitzenden des Schwäbischen Heimatbundes, Oberbaurat i. R. Walter Kittel, erhalten wir die folgende Zuschrift. (Die Red.)

Aus Ulmer Kreisen, die am Naturschutz und an der Heimatpflege verantwortungsvoll Anteil nehmen, hören wir, daß man sich dort in großer Sorge um ein stadtnahes Erholungsgebiet befindet, das sich bis heute noch viel von seiner Ursprünglichkeit bewahrt hat. Im Blautal soll angeblich schon in nächster Zeit der erste Abschnitt einer durchgreifenden Gewässerkorrektur begonnen werden. Dabei ist das Blautal durch Verordnung vom 15. Januar 1954 als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen, damit seine besondere landschaftliche Schönheit und Eigenart für die Allgemeinheit erhalten bleibe. In der Beschreibung zu der damaligen Verordnung ist aus-

drücklich bemerkt: „Der Blaulauf ist in seinen alten Schlingen erhalten.“ Gerade diese Tatsache hat also offenbar bei der Unterschutzstellung eine Rolle gespielt.

Was soll der Landschaftsschutz nun noch bedeuten, wenn dem Flußtal eben diese Eigenart genommen wird? Das Fließchen, das sich in wechselnder Breite und Tiefe, hübsch bewachsen, durch die Wiesen schlängelt, würde durch die Korrektur in ein gleich breites, in der Hauptsache gleichförmig gezogenes Bett gezwängt, dem man die Künstlichkeit auf jedem Meter ansehen würde, auch wenn die Böschungen etwas begrünt würden. Die Höhenlage des Wassers würde zudem verändert, womit sich die Grundwasserverhältnisse und zwangsläufig auch die Lebensbedingungen für die Pflanzen- und Tierwelt grundlegend verwandeln. Hierfür gibt es der warnenden Beispiele genug, wenn auch die

ausführenden Behörden immer wieder begütigend versichern, es würde alles wieder so schön hergerichtet wie zuvor.

Soweit der Bund für Vogelschutz berührt ist, wird er gewiß gegen die teilweise Inanspruchnahme der ihm gehörenden Flächen im Arnegger Ried Einspruch erheben; namentlich weil durch das Senken des Grundwasserspiegels der Riedcharakter als solcher beeinträchtigt wird. Aber auch die anderen Gremien und Vereine, welche sich für die Landschaft verantwortlich fühlen, dürfen nicht stumm zusehen und abwarten, bis eine solche „Korrektur“ neue Schwächen zeigt. (Spüren wir vielleicht einmal, welche Überheblichkeit in dem Wort „Korrektur“ liegt? Offenbar hat es die Natur falsch gemacht, daß wir selbstbewußt ihren Schulmeister und Korrektor spielen müssen, der Zeugnisse ausstellt und es viel besser weiß als sie!)

Wiegen die Vorteile so schwer, daß man die reizvolle und naturnahe Unberührtheit des Tales opfern darf? Man wird diese Frage zweimal prüfen müssen. Einige Wiesen sollen vor der Überflutung geschützt werden. Wer weiß, wie lang sie dann wirklich gepflegt und ob sie nicht bald als uninteressant mit Pappeln überpflanzt werden? Dann wäre der Erfolg erst recht negativ für die Landschaft. Das möglichst rasche Ableiten des Niederschlags- und Quellwassers erhöht erfahrungsgemäß die Gefahr der Überschwemmungen im Unterlauf solcher Verbesserungen, so daß zur „Verbesserung der Verbesserung“ Staubecken und Auffangdämme notwendig werden. Deshalb unser Wunsch: *man verschone das Blautal* zwischen Blaubeuren und Herrlingen mit solchen Maßnahmen! Ist erst einmal angefangen, so verlangt ein Schritt den nächsten, und dann ist es zum Protest zu spät.

Wir möchten sehr hoffen, daß auch die *Stadt Ulm*, zu deren bevorzugten stadtnahen Erholungs- und Wandergebieten das Blautal und

die umgebenden Höhen gehören, bei den zuständigen Stellen in diesem Sinn vorstellig wird. Nur knapp 8 Kilometer außerhalb der Stadtmitte beginnen ja schon die schönsten Talpartien. Sie gehören zwar nicht mehr zum Stadtgebiet, aber in solchen Fragen muß man über die Gemeindegrenzen hinüberdenken. Der Schwäbische Heimatbund macht sich gerne zum Anwalt dieser berechtigten Forderung, um so mehr, als man ihm keine eigennützigen Privatinteressen vorwerfen kann.

Die Aussprache in der breiten Öffentlichkeit, die dadurch in Gang kam, hat gezeigt, wie stark das Interesse daran ist, daß alle wirklich *unvermeidlichen* Änderungen sorgfältig mit fachlich geschulten Kräften der Landschaftspflege abgestimmt werden und alle *vermeidbaren* unterbleiben, selbst wenn kleine Erschwernisse der Entkrautung oder dergleichen in Kauf genommen werden müßten. Gleichzeitig mit einer beschwichtigenden Gegenäußerung der Wasserwirtschaft aus der Feder von Dipl.-Ing. K. Richter (Stg. Z. vom 29. 3.) brachte nämlich das Ulmer Tagblatt auf seiner Seite „Rechts und links der Donau“ die Mitteilung, daß Oberbürgermeister Dr. h. c. Pfizer namens der Stadt Ulm und der Planungsgemeinschaft Donau-Iller-Blau unmißverständlich zu verstehen gegeben habe, daß Ulm in dieser Angelegenheit keineswegs nur „Gewehr bei Fuß“ zu stehen gedanke. Das Blautal sei durch verschiedene Eingriffe bereits geschändet genug.

Inzwischen waren auch der Schwäbische Albverein und die Gemeinderatsfraktion der Freien Wählergemeinschaft (FWG) des Ulmer Gemeinderats mit Protesten auf den Plan getreten, worüber die Schwäbische Donauzeitung schon am 25. 3. ausführlich berichtet hatte. Neben der Feststellung, daß das Blautal seit eh und je Erholungsgebiet vor allem für die Bewohner von Ulm und Neu-Ulm sei, entnehmen wir diesem Bericht, dem auch ein reizvoller Blick vom Nägelesfelsen ins Blautal bei-

gegeben war, noch folgende sachliche Angabe über das Projekt: „Die rund fünf Schleifen des Flusses will man beseitigen, um die Blau in einem großen Bogen zu führen. Damit würde der Flußlauf um rund 560 m gekürzt.“ ... „Der Mühlkanal samt Unterkanal und das alte Flußbett werden nach dem erfolgten Ausbau zugeschüttet.“ Wenn man dies liest, klingt die Mitteilung von Herrn Dipl.-Ing. Richter (s. o.), man bezwecke „lediglich Wiederherstellung des natürlichen Zustandes an der Blau“, nicht überzeugend.

Die Schwäbische Donauzeitung bringt anschließend die ausführliche Stellungnahme des Donau-Blau-Gaues des Schwäbischen Albvereins. Wir können ihr Wort für Wort zustimmen. Diesem Verein wird niemand den Vorwurf machen können, er sei zu weit weg vom Blautal, wie man es dem Unterzeichneten als Stuttgarter angekreidet hat. Erfreulicherweise haben sich auch die „Naturfreunde“, der „Bund für Vogelschutz“ und die SPD-Fraktion des Gemeinderates mit Bedenken und Anständen zu Wort gemeldet.

Nachdem sich nun das Regierungspräsidium mit Herrn Regierungspräsident Dr. Schöneck persönlich durch Besprechungen mit allen Beteiligten und durch örtliche Besichtigungen eingeschaltet hat, können wir hoffen und erwarten, daß eine neue, bessere Lösung gefunden wird, welche unsere Bedenken zerstreut. Man macht sich hoffentlich die Sache nicht zu leicht! Professor Wolfram Pflug, der profilierte Vertreter einer neuzeitlichen und gesamtverantwortlichen Landschaftspflege, hat unlängst in einem Vortrag in Stuttgart dringend gefordert, man solle und dürfe die Landschaft nicht „am Naturschutz vorbei“ verändern, sondern durch rechtlich verbindliche Regelungen die Beteiligung des Landschaftspflegers an allen Planungen sicherstellen. Eine solche Beteiligung wünschen wir uns auch für das Blautal, damit es weiterhin als landschaftlich bevorzugtes Naherholungsgebiet des Ulmer Raumes angesprochen werden kann.

W. Kittel